

Zwischen Kuestentiefland und Urwald

Pedro Carbo

Ich bin das 8. Jahr auf Einsatz in Ecuador, eine sehr lange Zeit. Trotzdem sind die Jahre so schnell vergangen mit den immer wieder neuen Aufgaben die sich gestellt haben und den sich daraus ergebenden staendig ändernden Anforderungen.

Es waren sehr erlebnisreiche Jahre und die Eindrücke die ich gewonnen habe, die vielen Menschen, ihre Lebenssituationen und die Schicksale die ich kennengelernt habe sind einprägsam.

In einigen Fällen war es mir ua mit Unterstützung aus Österreich möglich **Notlagen** zu lindern wie zB für eine 6-köpfige Familie:



die alte Huette der Familie, nur teilweise Wände, das Dach löchrig - das Kleinkind ist in der letzten Regenzeit gestorben.



neues Zuhause fuer die Familie

Aber es ist immer nur der Tropfen auf den heißen Stein

Den Kindern im **INESEM** (Schule fuer geistig behinderte und gehörlose Kinder) wollen wir ein Stück Zukunft geben. Jeder Schritt Unabhängigkeit den sie durch selbständiges Handeln erreichen, jede Fähigkeit die sie erlernen und die sie zur Ausübung eines Berufes befähigt, ist ein wesentlicher Beitrag dazu.



Die Arbeit in den **Recintos** (kleine Dorfgemeinschaften am Land) ist zu einem fixen Bestandteil meiner Arbeit geworden. 2x pro Woche ziehe ich mit einem Rucksack voller Laptops von Schule zu Schule und gebe Computerunterricht; für die Kinder ist das die einzige Möglichkeit sich mit dieser Technologie vertraut zu machen, da in diesen Gegenden weder die Computer noch das Wissen dafür vorhanden sind.



Einmal pro Woche fahre ich mit einem alten klapprigen Autobus (er würde in Europa sofort aus dem Verkehr gezogen werden !) in ein **Colegio nach Jerusalem**, einem Dorf im Umfeld von Pedro Carbo.

In der dortigen Schule gibt es einen Computersaal mit 20 PCs, brauchbare Maschinen aber - so wie hier leider in vielen Fällen- alles komplett verstaubt. Zur Verwunderung der Schüler und Professoren war eine meiner ersten Tätigkeiten in der Schule, den Saal und die Computer komplett zu reinigen und das auch jede Woche nach dem Unterricht zu wiederholen.

Der viele Staub am Land ist ein Problem. Um auch weitere Bereiche der Schule (Sportplatz, sanitäre Einrichtungen, ..) möglichst staubfrei und sauber zu halten habe ich einen Schulwart eingestellt mit dem Ziel, das Bewusstsein für ein sauberes und gesundes (Arbeits-) Umfeld zu stärken und den Jugendlichen und Professoren die Vorteile vor Augen zu führen.

Dass der Computersaal sauber zu sein hat, ist inzwischen allgemein akzeptiert und immer öfter sieht man auch Schüler, die vor ihren Klassen zusammenkehren. Jetzt ist es mir ein Anliegen, dass der Gedanke einer sauberen und gesunden Umwelt verstärkt in den Unterricht einbezogen wird und eine Lösung gesucht wird, den Schulwart auch nach Ende meiner Finanzierungszusage im nächsten Jahr weiterzubeschäftigen.



Ich habe heuer erstmalig in 2 Abschlussklassen eines Colegios **Englischunterricht** gegeben. Obwohl das Interesse daran in allen Schulen sehr groß ist - es gibt in Ecuador sehr wenige entsprechend ausgebildete Professoren - habe ich es bisher immer abgelehnt englisch zu unterrichten weil ich in anderen Bereichen größere Notwendigkeit für meine Arbeit sehe.

In diesem Fall habe ich die Klassen als Konversationsunterricht gestaltet, als Rahmenhandlung Bilder und Erzählungen über mein Leben im Urwald. Einmal mehr war es das Ziel, neben der Motivation der Jugendlichen für die englische Sprache, Unterschiedliche Kulturen einander näherzubringen und Verständnis der Lebensformen aber auch Probleme der dort lebenden Bevölkerung zu vermitteln.



Und was wäre Ecuador ohne die vielen **Fiestas** mit ihrem bunten Treiben. Da wird dann einfach die Hauptstraße gesperrt und Schulen aus dem gesamten Umfeld präsentieren Musik- und Tanzvorführungen in fantasievollen Kostümen.

Zu meinem Leidwesen (die Schueler sehen das nicht so :-)) fallen durch die zahlreichen Veranstaltungen - und die Proben dafür - immer wieder sehr viele Unterrichtsstunden aus.



San Miguel / Rio Cayapas

Die kleine Gemeinschaft von Afro-Ecuadorianern (Afros) am Rio Cayapas ist zu "meinem Dorf" geworden, die Bewohner und das Leben dort mir sehr vertraut. Sie selber bezeichnen sich als Negros.

In meiner ersten Zeit bei ihnen habe ich einmal gemeint, ich würde mich nicht trauen von ihnen als Negros zu sprechen da dieser Bezeichnung eine abfällige Bedeutung zugeschrieben wird. Der Bewohner hat mich verständnislos angeschaut und nur gemeint, "aber wir sind Negros".



unterwegs mit den Guardaparques (Parkranger) im Selva



In Zusammenarbeit mit den Guardaparques habe ich heuer das Projekt **"Granja Comunitaria"** begonnen. Die Idee dahinter ist, durch Unterstützung der indigenen Bevölkerung beim Anbau alternativer Produkte (obwohl sehr viel gedeihen würde werden fast ausschließlich Cacao und Kochbananen angebaut) Zusatzeinkommen für die Familien zu generieren und damit den Druck auf den Nationalpark (illegale Jagd, Holzfällen,...) zu verringern. Wir haben dafür 6 Dörfer ausgesucht, mit denen wir das Projekt umsetzen.

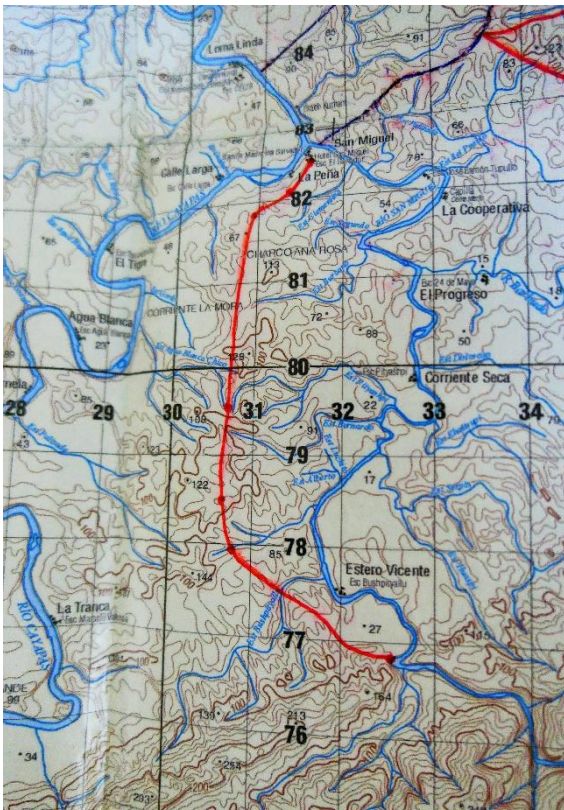


Die einzige Möglichkeit von San Miguel in den geschützten Bereich des Urwaldes (**Nationalpark**) zu gelangen ist 1 1/2 h mit dem Motorboot flussaufwärts, was vor allem teuer ist da man zusätzlich zum Diesel noch 2-3 Männer braucht, die das Boot - wegen der geringen Wassertiefe ist das nur ohne Motorunterstützung möglich - mit Stangen über die



Stromschnellen stossen.

Aber mit der Hilfe eines Dorfbewohners (und GPS) haben wir den Weg zur Hälfte fertigstellen können, bevor es für mich auf Grund des Semesterbeginnes wieder Zeit war, in meine Schulen im Küstentiefland zurückzukehren.



Aber gerade dieser Primärurwald ist auf Grund seiner Unberührtheit für Touristen interessant.

Aus diesem Grund war es meine Idee zu versuchen, auf dem Landweg hinzukommen. Da der Fluss viele Windungen hat die man durch den Selva abkürzen kann, sind es lediglich ca 9 Km die man einen Weg schlagen muss. In der Folge würde man dann in etwa 3-4 Stunden zu Fuß zum "Eingang" des Nationalparkes brauchen und könnte dort in einer Hütte übernachten - eine abenteuerliche Tour über 2-3 Tage.

Heuer im Frühjahr habe ich, nach Rücksprache mit dem "Presidente" des Dorfes, dem die Idee gefallen hat, mit dem Weg begonnen. Die Ideallinie auf der Karte war bald gefunden, in der Natur war es schon ein bisschen mühsamer.

Mein Freund Sultan,

er ist einmal mit mir in den Selva gelaufen, aber nicht mehr ins Dorf zurückgekommen. Nach 3 Tagen habe ich ihn noch lebend in einem Erdloch gefunden, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte. Wir haben uns beide riesig gefreut !

Seitdem ist er mir nicht mehr von der Seite gewichen und in der Nacht hat er vor meinem Zimmer geschlafen. Das Problem war in der Früh, als ich wieder einmal aufgebrochen bin um im Hinblick auf zukünftigen Eco-Tourismus den Verbindungsweg zum Nationalpark zu schlagen.

Da Sultan unbedingt mitwollte, habe ich ihn einsperren müssen und gebeten ihn später wieder freizulassen. Das hat einmal funktioniert. Beim zweiten Mal - ich war mit Senem, meinem Begleiter, schon 2 Stunden weglos und teilweise durch Bäche gehend unterwegs - ist er auf einmal bei uns aufgetaucht. Dass er uns gefunden hat ist eine beachtliche Leistung, aber meine Begeisterung hat sich in Grenzen gehalten. Mir ist nichts anderes übriggeblieben, als ihn den ganzen Tag mitzunehmen und zu hoffen, dass er trotz seiner ständigen Streifzüge im Urwald immer wieder zu uns zurückfindet.

Ich war froh, als wir am Abend alle zu dritt wieder ins Dorf zurückgekommen sind.

Ich habe vorgehabt im Sommer wieder **nach San Miguel zurückzukommen** um meine begonnenen Projekte weiterzuführen. Leider hat sich die Situation in der Region an der kolumbianischen Grenze (wo San Miguel liegt), sehr nachteilig entwickelt, sodass es nicht möglich war.

Durch eine Splittergruppe der ehemaligen kolumbianischen FARC, die sich nicht dem Friedenabkommen unterworfen hat, hat es Bombenanschläge und Entführungen gegeben. Hintergrund ist die Sicherstellung der wichtigen Drogenroute über Ecuador ua in euopäische Zielgebiete. Viele Einwohner sind aus ihren grenznahen Wohngebieten geflüchtet.

Auch nach 8 Jahren in Ecuador ist die Begeisterung noch nicht erloschen und es ist mir immer noch eine große Freude durch meine Arbeit etwas zur Verbesserung der Lebenssituation einiger Menschen beitragen zu können.

Ich sehe es gleichzeitig aber auch als Verpflichtung nicht die Augen vor der Realität zu verschließen sondern im Rahmen der Möglichkeiten die (jedem Einzelnen) zur Verfügung stehen seinen Beitrag zu leisten.